



September 2023 ♦ Nr. 296

Elisabethheim

Havetoft

Magazin für Freunde
und Förderer

- 04 Kirmes im Kopf - AD(H)S
- 11 Reittherapie
- 16 25 Jahre Lehrer der Schulischen
Eingliederungshilfe



Liebe Freundinnen und Freunde des Elisabethheimes Havetoft

gerne gewähren wir Ihnen mit dieser Ausgabe wieder Einblicke in das Leben und die Erlebnisse der Kinder und Jugendlichen in Havetoft. Jeder junge Mensch in unserer Einrichtung hat eine ganz besondere, schwere Geschichte und individuelle Problemlagen. Wir befassen uns in diesem Heft mit den Themen ADHS, Traumata und Reittherapie – einer besonderen Methode, die den Kindern und Jugendlichen hilft, Vertrauen aufzubauen und ihre persönlichen Grenzen zu erweitern. Es wird viel dafür getan, dass jedes Kind die bestmögliche Unterstützung bekommt, um Benachteiligungen überwinden und das eigene Potenzial entfalten zu können.

Zurückblickend auf unser diesjähriges Jahresfest möchten wir die Gelegenheit nutzen, um dem Freundeskreis und allen, die uns unterstützen, von Herzen zu danken. Viele Personen, Freundinnen und Freunde, haben positive Rückmeldungen gegeben. Ihre großzügige Hilfe ermöglicht es uns, für die Kinder und Jugendlichen Angebote zu machen, die sonst nicht möglich wären. Ihre Gebete und Ihr Eintreten für unsere Arbeit stärken uns den Rücken. Vielen Dank!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Christian Oehler und das Redaktionsteam

„... und unten leuchten wir!“

Katja Halfpaap, Lehrerin, Mitglied im Trägerverein

Elisabethheim Havetoft

Mitte Juni, es war einer dieser herbstlich anmutenden Sommertage, hatte meine kleine dreijährige Nichte genug. Sie schnappte sich ihre leuchtende Laterne, suchte sich eine dunkle Ecke im Flur und schmetterte lauthals: „*Ich geh mit meiner Laterne ...!*“ Sie war kaum zu bremsen und war ganz fest davon überzeugt, dass man sich jetzt die Jacke und Schuhe anzieht und rausgeht, um Laterne zu laufen. Die Empörung und das Unverständnis waren groß, als ihre Mutter ihr erklärte, dass es jetzt doch noch etwas hell draußen wäre ... Dieses kleine Video in unserer Familiengruppe erhellte meinen bis dahin so trüben Tag und ließ mich fröhlich schmunzeln. Ich gebe zu, ich habe beim Betrachten das altbekannte Laterne-Lied mitgesungen und so klang es noch eine ganze Weile in mir nach: *„... und unten leuchten wir!“*

Was für ein schöner Gedanke, dass wir Menschen hier auf der Erde leuchten, dass wir das Dunkel erhellen, auch wenn unser Licht vielleicht gerade nur noch eine kleine Funzel ist, dass wir sichtbar sind, dass wir ein Gegenüber zu den oben leuchtenden Sternen (zu Gott) sind, wie es im Lied heißt,

und dass wir gemeinsam oben und unten auf der Erde leuchten und sie hell machen.

Und ein zweites Lied kam mir in den Sinn: *„Tragt in die Welt nun ein Licht“*. Dieses Lied wird gern in der Adventszeit gesungen, eine einfache Melodie, ein überschaubarer Text, fast wie zum Laternelaufen komponiert. Ein Auftrag an uns, rauszugehen, unser Licht leuchten zu lassen, es weiterzugeben, uns nicht zu verbergen – nicht zu meinen, wir seien nicht in der Lage, nicht besonders genug –, sondern tätig zu werden. Der Auftrag an uns, unser Licht leuchten zu lassen und durch unser Licht anderen Menschen die Dunkelheit zu erhellen, durch ein Wort, einen Blick, eine Geste, durch Zuhören und einfach da sein. Jeden Tag und nicht nur, wenn es draußen dunkel genug ist.

Tragt in die Welt, zu den Alten, zu den Kranken, zu den Kindern ein Licht, sagt ihnen: Fürchtet euch nicht! Gott hat euch lieb, Groß und Klein! Seht auf des Lichtes Schein!



Kirmes im Kopf – AD(H)S

Gaby Stiller, Lehrerin, ADHS-Mama und

Beratungslehrkraft für AD(H)S

Fast jeder hat eine Meinung dazu, die durch gängige Vorurteile bedient wird: ADHS sei eine Erfindung der Pharmaindustrie, ein Erziehungsfehler, eine Ausrede überforderter Eltern oder Pädagoginnen und Pädagogen. Die betroffenen Kinder müssten nur weniger vorm Handy sitzen, sich zusammenreißen, die Eltern doch einfach nur konsequenter sein, sich mal mehr mit ihren Zöglingen beschäftigen ...

Ja, ich sehe vor meinem inneren Auge, wie Betroffene und deren Eltern/Betreuende müde den Mund verziehen: Sie alle haben diese Sprüche schon zu oft gehört. Worte,

einfach so dahergeredet, die entmutigen, verletzen und zum Rückzug in die innere Immigration führen. Kinder und ihre Familien werden stigmatisiert. Die Kinder entwickeln ein negatives Selbstbild, obwohl sie viele Talente haben, meistens normal begabt sind. Sie werden oft ausgegrenzt, einfach nicht gemocht. Aber warum eigentlich hat diese Erkrankung einen so eindeutigen negativen Ruf? Warum wird ihr gar der Krankheitswert abgesprochen?

AD(H)S ist eine organisch bedingte Erkrankung des Dopamin-Stoffwechsels. Dopamin ist in unserem Nervensystem

ein Botenstoff, der für erstaunlich viele Prozesse verantwortlich ist. Er reguliert die Aufmerksamkeitsspanne, das Arbeitsgedächtnis, steuert die Ablenkbarkeit und situationsangemessenes Verhalten, Sozialverhalten, Konfliktkontrolle, Motivation und, und, und Fehlt dieser Botenstoff – genauer gesagt: wird er fehlerhaft recycelt –, kommt es zu den bekannten Auffälligkeiten: Hyperaktivität, Ausweichverhalten, mangelnde Impulskontrolle, Träumen, Konflikte im sozialen Umfeld, Chaos. Reize prasseln ungefiltert auf das Gehirn ein.

„Es fühlt sich an, als wäre man mitten in einer Kirmes und soll den Inhalt eines schwierigen Textes verstehen und anschließend wiedergeben.“ So hat uns der Arzt damals erklärt, wie sich AD(H)S für die betroffenen Kinder anfühlt.



Sich vorzustellen, wie auf diese Weise Defizite im schulischen Lernen und im sozialen Miteinander entstehen, ist ja eigentlich gar nicht so schwer. Hilfen gibt es: Medikamente, Fortbildungen für Pädagoginnen und Pädagogen, Therapien und lebenspraktische Coachings. Vieles, nicht alles, davon ist gut und effektiv, und es gibt viele Kinder, die trotz und mit AD(H)S mit diesen Hilfen auf eine gute Lebensspur kommen. Es gibt aber auch leider sehr viele Betroffene, die mit der Erkrankung selbst und mit ihren problematischen Klischees nicht klarkommen. Die, die durch die Maschen des Schulsystems fallen, die Familiensysteme sprengen und große Schwierigkeiten damit haben, einen sicheren Platz im Leben zu finden.

Es ist unsere Aufgabe, eine andere Denkkultur zu entwickeln. AD(H)S braucht mehr, viel mehr gesellschaftliche Akzeptanz als Krankheit. Gerade in der sensiblen Phase der Schulzeit müssen wir Pädagoginnen und Pädagogen uns auf die Suche nach der tollen, vielfältigen Persönlichkeit machen. Wir müssen Talente und damit ein positives Selbstbild stärken. Wir müssen die Krankheit kennen, um die Hilfen wissen und sie nutzen. So verliert AD(H)S seine soziale Zerstörungskraft und bleibt, was es ist: eine Krankheit mit Kirmes im Kopf. ▼

„Mama Massai“ berichtete den Kindern des Elisabethheims über ihr Leben in der Steppe Afrikas

Christian Oehler, Leiter der Einrichtung



Angelika Wohlenberg-Kinsey (Foto) lebt seit fast 40 Jahren in Tansania und setzt sich für das Nomadenvolk der Massai ein. Spannend erzählte sie im Elisabethheim an einem Abend im Juli von ihrem Leben in Afrika, in freier Natur, voller Abenteuer, ohne Komfort, sauberes Wasser und andere Annehmlichkeiten. Dennoch würde sie mit niemandem tauschen wollen. Sie berichtete von ihrer Arbeit als Hebamme, LKW-Fahrerin, Missionarin, Krankenschwester, Kämpferin gegen Mädchenbeschneidung, als Internatsgründerin und Schulleiterin. Die Kinder des Elisabethheims staunten, wie Angelika Wohlenberg-Kinsey ihren Glauben weitergibt und trotzdem die Massai ermuntert, ihre kulturelle Besonderheit zu wahren.

Aber auch die Kinder und Jugendlichen überraschten „Mama Massai“. Sie kleideten sich ein bisschen wie das Nomadenvolk aus Afrika und sangen dann, unterstützt von den Freiwilligen, zahlreiche Lieder aus Tansania in Suaheli, der Landessprache. Es waren die gleichen Lieder, die Angelika



Der Chor des Elisabethheims sang Lieder aus Tansania.

Wohlenberg-Kinsey auch in Afrika mit den dortigen Kindern singt. Maria Schütt, Eva Otterbach und die Freiwilligen hatten die Lieder mit den Kindern zum Jahresfest eingeübt und konnten sie jetzt schwungvoll, gemeinsam mit der staunenden „Sister“ aus Afrika, singen.

Zum Abschluss holte Angelika Wohlenberg-Kinsey eine Handpuppe heraus, die etwas über den christlichen Glauben weitergab. Die Kinder in Havetoft folgten der Geschichte wohl genauso gespannt wie die Kinder in Tansania. ▼

P. S.: Wenn Sie bei YouTube „Festgottesdienst zum 135. Jahresfest des Elisabethheims Havetoft 2023“ eingeben, können Sie die Kinder die Lieder auf Suaheli singen hören und sehen.

MIMI NI LISSA SENG`ENGE

Interview mit der Tansanierin Lissa Seng`Enge, die für ein

Freiwilligenjahr im Elisabethheim lebt und arbeitet.

Die Fragen stellte Anne-Katrin Hach, Lehrerin und Mitglied

im Trägerverein Elisabethheim Havetoft e. V..

„Mit ein paar Grundkenntnissen in Suaheli wirst du das Interview führen können“, antwortete Christian Oehler scherzhaft auf meine Frage, ob Lissa Deutsch sprechen kann. Sie kann sogar sehr gut sprechen, auch wenn ihr Nachname übersetzt „rede nicht“ bedeutet. Zumindest zeigt mein Übersetzer das an. Mithilfe dieses Übersetzers konnte ich Lissa auch auf Suaheli begrüßen. Habari. Mimi ni Katrin. (Hallo. Ich heiße Katrin.) Lissa reagierte freudig und sehr aufgeschlossen. Überhaupt ist sie eine bemerkenswerte junge Frau mit einem herzlich ansteckenden Lachen. Möchten Sie sie kennen lernen?



Habari. Mimi ni Lissa Seng`enge. Ich bin 27 Jahre alt. Ich komme aus Tansania, Ostafrika. Und ich bin Physiklehrerin von Beruf. Was habe ich noch vergessen? Ah, ich bin ledig. Meine Hobbys sind Singen, Musik hören, Fernsehen, Kochen und hier in Deutschland spazieren.

Lissa, wie kommt es, dass du so gut Deutsch sprichst? Die beiden Amtssprachen in Tansania sind doch Suaheli und Englisch.

Ich habe in Tansania zwei Jahre Deutsch gelernt. Seit März bin ich in Deutschland.

Du wurdest vom Verein für internationalen und interkulturellen Austausch (VIA e. V.)

ausgesandt und machst jetzt ein FSJ im Elisabethheim. Warum hast du dich für Deutschland entschieden?

Man fragt das immer. Es war interessant, kann ich sagen. Und ich habe ein bisschen darüber in der Schule gelernt.

Ich habe gelesen, dass es in Tansania 120 Stämme gibt. Der bekannteste Stamm sind die Massai. Lebst du auch in einem Stamm, in der Savanne oder in der Stadt?

In der Stadt. Manche Leute denken: Vielleicht lebt Lissa wie die Massai. Du hast schon gesagt, der bekannte Stamm sind die Massai, die haben ihre Kultur nicht beendet, tragen gleich, essen gleich. Aber andere Leute hatten eine Weiterentwicklung. Wir gehen zur Schule. Ich lebe am Stadtrand auf einem Bauernhof.

Tansania soll das sicherste Land in Afrika und auch politisch stabil sein. Kannst du das bestätigen?

Ja.

Ist es gefährlich, auf die Straße zu gehen?

Nein. Es ist besser als die anderen Länder Afrikas.

Ein Ziel von VIA ist es, dass internationale Freiwillige ihren Horizont erweitern und Verantwortung übernehmen. Welche Aufgaben hast du hier im Elisabethheim?

Kindern helfen. Ich habe bemerkt, dass die

nicht so wie die anderen Kinder sind. Ihr Verhalten ist nicht so gut. Es ist nicht so einfach mit ihnen zu arbeiten. Manchmal denke ich, hier zu sein, hilft ihnen. Manchmal sagen sie so süße Wörter wie „Du bist ein schöner Mensch. Wir lieben dich.“ Und wenn sie schlechte Wörter sagen, dann sage ich, es war nicht so gut, das und das zu machen. Und es gefällt mir auch, meinen Kollegen zu helfen. Wenn ein Tag so schlecht ist, dann denke ich, vielleicht habe ich meinen Kollegen geholfen. Und wenn ein Tag so schön ist, dann habe ich Spaß mit den Kindern gehabt. Ich lerne auch von den Kindern. Ich muss dankbar sein für meine Eltern, dass die mich so gut erzogen haben. Wenn ich etwas gelernt habe, dann ist es, dass Eltern oder eine Gesellschaft Kinder kaputt machen können.

Das hast du sehr schön gesagt. Du machst deine Aufgaben mit viel Freude. Was gefällt dir am Elisabethheim?

Meine schönen Mitbewohnerinnen Milia und Frieda. Die arbeiten in einer anderen Gruppe. Ich arbeite im Schwalbennest. Sie sind ganz hilfsbereit. Mein erster Tag hier war nicht so schön, weil ich meine Tasche in Flughafen verloren habe und dann haben sie mir sehr, sehr geholfen.

Viele unserer Leser haben dich beim Jahresfest gesehen. Du hast auf der Bühne gestanden und so fröhlich gesungen.

Ja, ich singe gerne. Aber es waren nicht nur meine Lieder. Maria, deren Schwester, Mama Massai, aus Tansania kommt, hat die Lieder mitgebracht und die haben wir gesungen.

Das Lied „Asante sana Yesu“, das ihr gesungen habt, heißt auf Deutsch „Vielen Dank, Jesus“.

Welcher Glaube ist in Tansania verbreitet?

Es gibt zwei Hauptreligionen. Christen und Muslime. Ich bin eine Christin. Ich komme auch aus einer christlichen Familie und ich glaube auch an Jesus.

Auf dem Jahresfest hast du besondere Kleidung getragen.

Ja, das ist auch eine Kleidung der Massai. Die habe ich gekauft, weil es Kultur ist und ich wollte etwas von Tansania mitnehmen, damit ich mein Land nicht so vermissen.

Möchtest du unseren Lesern noch etwas mitgeben?

Ich würde gerne allen Lesern sagen: Ich hoffe, dass sie sich freuen zu leben. Und ein bisschen spontan sind und Spaß haben und nicht so viel Angst haben, Neues zu machen. Ich komme aus Tansania und habe mich spontan entschieden, nach Deutschland zu kommen. Ich bin in meinem Leben niemals im Flugzeug geflogen, aber ich habe es gemacht. Ich habe in meinem Leben niemals gedacht, dass ich Deutsch lernen kann, aber ich habe auch das gemacht. Im Leben müssen wir Anderes ausprobieren. Deutsche Menschen planen und planen und planen. Die haben einen Plan für das ganze Jahr, immer. Aber wir müssen auch fröhlich sein. Ja, das ist alles.

Asante sana Lissa! (Vielen Dank, Lissa!)

Asante sana pia! (Auch vielen Dank!)

Karibu! (Du bist willkommen!) ▼

Dienstjubiläen

Am 13. September feierten ihre Dienstjubiläen:

- Peter Stührk-Edding, 35 Jahre als Diakon/ Sozialpädagoge im Bereich Fachberatung, Therapie, Kinderschutz;
- Lars Kauffmann, 25 Jahre als Lehrer in der Schulischen Eingliederungshilfe (SEH);
- Monya-Karolin Krause, 20 Jahre als Erzieherin in der Wohngruppe Haus Osterkoppel;
- Matthias Klüß, 20 Jahre als Heilpädagoge in der Schutzstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge;
- Ines Elvert, 10 Jahre als Erzieherin in der Wohngruppe Haus Schwalbennest;
- Rüdiger Wolter, 5 Jahre als Erzieher in der Schutzstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Passagen des NDR-Films „Zwei Erben sind einer zu viel“ wurden auf dem Gelände des Elisabethheims mit Peter Heinrich Brix gedreht

Christian Oehler, Leiter der Einrichtung

Schon früh am Morgen rollte ein Tross von ca. zwanzig Fahrzeugen des Filmstabs auf den Hofplatz des Elisabethheims. Der Grund: Am Ufer des Havetofter Sees sollten Teile einer Krimikomödie aufgenommen werden. Peter Heinrich Brix spielt neben Marion Kracht und Karin Röver die Hauptrolle.

Für ihn war es auch ein Stück Heimat, denn er stammt ursprünglich aus Angeln und so fühlte er sich ein bisschen zuhause. Mit Ralf Schinkel, dem Landwirt im Ruhestand des Elisabethheims, hatte er zusammen die Landwirtschaftsschule besucht und so freute sich der Fernsehstar auch über ein Wiedersehen. Der Produzent berichtete, dass man lange nach einem idealen Drehort gesucht habe, in dem die Filmidee angemessen umgesetzt werden konnte.

Dass die schöne Landschaft Angeln zum Filmerfolg beitragen wird – davon ist nicht nur der Produzent, sondern davon sind auch wir Havetofter überzeugt. Während des ganzen Filmtages musste auf dem Gelände wegen der Tonaufnahmen Ruhe herrschen und der See war für die Kinder und Jugendlichen gesperrt. Es sollte niemand versehentlich durchs Bild laufen. Die Produktionsfirma und der NDR bedankten sich bei den Kindern mit einem Tisch voller Spiele für drinnen und draußen, Bälle und Schlüsselbänder. Und ein bisschen erfüllte es uns mit Stolz, dass gerade das Gelände des Elisabethheims als ein ganz besonders hübsches Stück von Angeln für den Film ausgewählt wurde. Wann die Krimikomödie gesendet wird, ist noch nicht raus – nur, dass es ein Freitagabendfilm werden soll. ▼





Entwicklung begleiten mit Pferden

Kai Freier-Brix,
Reitpädagogin und
Reittherapeutin,
Havetoftlojt

Seit 2013 begleite ich mit meinen Pferden Kinder, Jugendliche und Erwachsene ohne und mit besonderen Bedürfnissen. Auf unserem Hof leben 15 Pferde und Ponys, einige sind noch jung und unerfahren, andere bereits im wohlverdienten Ruhestand. Alle werden beachtet und geliebt, ausgiebig gestreichelt und viele von ihnen natürlich auch geritten. Die Tiere gehen ohne Vorurteile auf Menschen zu und laden zur freundlichen Beziehungserfahrung ein. Für die Entwicklung der Persönlichkeit ist der Zugang zu tragfähigen, verlässlichen Beziehungen wichtig. Mit den Tieren als sensible Partner werden Selbstwirksamkeit und Verantwortung auch für den Alltag erlernt.

In den Gruppen erleben die Teilnehmer die Tiere in der Bodenarbeit, in der Reitbahn, unter dem Sattel, an der Longe geführt oder auch auf gemütlichen Ausritten. Mein primäres Ziel in der Reitpädagogik ist nicht die reitsportliche Ausbildung der Reiter, sondern dass ich ihnen die Möglichkeit

biete, mit Pferden neue Kompetenzen zu erlernen. Ich unterstütze und begleite die reiterliche Ausbildung, helfe es selbst zu tun, ganz ohne Leistungsdruck.

In der Reittherapie vereinigen sich Elemente des heilpädagogischen Reitens und Voltigierens, Teile der Hippotherapie und Ansätze der pferdegestützten Psychotherapie. Sie erfolgt ausschließlich als Einzelintervention. Bewegung auf dem und durch das Pferd können seelische und körperliche Blockaden auflösen. Lernen braucht Bewegung. Spannung und Entspannung beeinflussen die affektive Stimmung. Positive Emotionen sind die Energielieferanten für Motivation und Mut, Veränderungen und Entwicklung.

Die Nähe und Wärme der Pferde spüren, den Alltag ausblenden, sich einfach mal tragen lassen und ganz im Hier und Jetzt sein – da liegt das Glück der Erde im wahren Sinne auf dem Rücken der Pferde. ▼

Inhouse-Fortbildungen

Traumatisierte Kinder in den Blick nehmen

Tobias Judt, pädagogische Fachkraft in der Schutzstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Flucht und Migration haben leider in den letzten Jahren immer stärker zugenommen. Krieg und Gewalt, wie zum Beispiel der bewaffnete Konflikt in der Ukraine aber auch der anhaltende Krieg in Syrien oder die Machtübernahme der Taliban in Afghanistan, haben Ende 2022 dazu geführt, dass sich 43,3 Millionen Kinder auf der Flucht befanden (Quelle: unicef). Darüber hinaus können z. B. häusliche Gewalt, Misshandlungen, Verwahrlosung, Verlust einer Bezugsperson, aber auch familiäre Alltagsbelastungen sowie langanhaltende Stresserfahrungen durch z. B. die Trennung der Eltern oder eine chronische Erkrankung eines Elternteils durch Kinder als traumatisierend erlebt werden. Sie erleben Angst, existenzielle Verunsicherung und tief-

greifende Ohnmachtserfahrungen. Diese extremen Situationen führen nicht selten dazu, dass die Seele leidet, und dies noch jahrelang nach den Ereignissen. Die Betroffenen durchleben Gedanken und Gefühle der beängstigenden Situation immer und immer wieder. Dieses komplexe psychische Beschwerdebild wird in Fachkreisen Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) genannt. Das Wort Trauma kommt aus dem altgriechischen und bedeutet „Wunde“ oder „Verletzung der Seele“.

Eine kleine Verletzung, z. B. durch einen Sturz mit dem Fahrrad auf dem Vorplatz des Elisabethheims, gehört zum pädagogischen Alltag und kann durch die regelmäßig stattfindende Erste-Hilfe-Ausbildung durch alle Mitarbeitenden sicher behandelt werden. Welche „Erste Hilfe“ gibt es aber bei einer Verletzung der Seele?

Für diese besondere Form der „Ersten Hilfe“-Ausbildung konnte eine Inhouse-Fortbildung, gefördert über das Programm TiK-SH (www.tik-sh.de), mit der Dozierenden Julia Kollmann organisiert werden. Frau





Inhouse-Fortbildungen ermöglichen, dass ein ganzes Team die fachlich gleichen Grundlagen erhält.

Kollmann referierte mit ihrer ansteckend positiven und zugleich fachlich begründeten Art über die Ursachen und Folgen von traumatisierenden Ereignissen und gab, auch durch ihre eigene Biografie als Erzieherin, alltagspraktische, traumapädagogische Empfehlungen für die tägliche Arbeit in der Jugendhilfe. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Ausbildung war der Blick auf die Selbstfürsorge der Mitarbeitenden. Denn nur durch

eine wirksame Selbstfürsorge kann man ein gutes Vorbild für traumatisierte Kinder sein. ▼



Verleger und Herausgeber:

Elisabethheim Havetoft – Heilpädagogische Kinder- und Jugendhilfe in Angeln
 Pastor-Witt-Straße 6, 24873 Havetoft
 Tel. 0 46 03 / 94 00-0
 Fax 0 46 03 / 94 00-15
post@elisabethheim.de
www.elisabethheim.de
 DE-ÖKO-006

Spendenkonto: Evangelische Bank eG
 IBAN: DE73 5206 0410 0006 4265 90
 BIC: GENODEF1EK1

oder online spenden unter
www.elisabethheim.de

Gestaltung: Sabine Wallbott, www.zweisign.de

Druck: wir-machen-druck.de

Bilder: S.1, 2, 4, 6 rechts, 12, 13, 17 + 18 Peter Hamel Fotografie; S.5 freepik.com; S.6 links "Hilfe für die Massai e.V."; S. 7 L. Seng'enge; S. 10 links, NDR, Mitte u. rechts R. Schinkel; S. 14 + 15 K. Krause; S. 16 Ch. Oehler; S. 21 H. Peters, S. 22 + 23 H. Schröder und H. Peters.



Elisabethheim Havetoft e.V.

Ferienfreizeit im schönen Zillertal

Karolin Krause und Sebastian Müller

Erzieher aus der Wohngruppe Haus Osterkoppel

Die Sommerferien liegen bereits einige Wochen hinter uns, aber die Erinnerungen an den beeindruckenden Urlaub sind noch ganz präsent!

Die Wohngruppe Osterkoppel machte sich für zwei Wochen auf den Weg zur Ferienfreizeit in Tirol. Bei einem Zwischenstopp in Leipzig tankten wir bei der Übernachtung in einem Leipziger Hostel unsere Energie auf, um dann gestärkt nach Österreich zu fahren. Im schönen Zillertal angekommen, waren die ersten Eindrücke umwerfend, das Ferienhaus direkt auf dem Ramsberg, mit einer Aussicht auf das gesamte Zillertal. Wir besorgten uns die Zillertal Activcard. Mit dieser Karte konnten wir jeden Tag



mit einer von zehn Seilbahnen auf einen Berg fahren und die Landschaft erkunden. Es gab viele Bergseen, die um die 10 Grad hatten, außerdem Abenteuerspielplätze mit Murmelbahnen und Wasserspielen.

An einem Regentag ging es in die Erlebnistherme nach Fügen, dort gab es viele

Rutschen und ein Wellenbad, wo die Kinder sich richtig austoben konnten. Zu unserer Urlaubszeit hatte auch gleichzeitig die Fußballmannschaft Werder Bremen ihr Trainingslager aufgeschlagen. Wir schauten zu, wie sie trainierten, und holten uns im Anschluss Autogramme.



Ein besonderes Highlight für die Kinder war die einstündige Wasserrafting-Tour auf dem Ziller. Mit einem Neoprenanzug, Helm und einem Paddel ausgerüstet, ging es in einem Schlauchboot vier Kilometer flussabwärts. Wir bekamen eine Einweisung, und los ging es in die Strömung mit vielen Wellen und einer Menge Spaß. Dies war



eine gute Teambuilding-Maßnahme. Alle haben auf die Kommandos gehört und im Takt gepaddelt. Jeder hat jeden unterstützt und alle waren am Ende stolz, dass sie die wilde Fahrt gepackt haben. Am letzten Tag hatten wir das Glück, dass das Mayrhofen-Straßenfest stattfand. Wir sahen eine Straße voller Livemusik, Kinderspiele und österreichischer Köstlichkeiten. Wir tanzten und genossen den Abend sehr.

Am Abreisetag hieß es: Tasche packen und ab zum Zwischenstopp nach Leipzig zum Hostel. Dort angekommen waren alle müde und sind ins Bett gefallen. Ausgeschlafen und gut gefrühstückt, fuhren wir in Richtung Heimat. Mit voller Begeisterung schauen die Kinder und Jugendlichen auf die Ferienfahrt zurück und sagen, dass die Zeit im Fluge vergangen ist. ▼



Lars Kauffmann, 25 Jahre Lehrer der Schulischen Eingliederungshilfe (SEH)

Die Fragen stellte Klaus Matthiesen, Lehrer und Vorsitzender des Vereins Elisabethheim Havetoft e. V.

Sie sind jetzt 25 Jahre Leiter der SEH.

Wie sind Sie zu dieser Arbeit gekommen?

Nach meiner Lehrerausbildung stellte sich mir die Frage, wohin mich mein Weg führen würde. Der „normale“ Regelschuldienst wäre eine Option gewesen, doch eine Tätigkeit abseits der ausgetretenen Pfade schien mir reizvoll zu sein. So nahm ich eine Stelle in Røddekro/Dänemark an, die ich vier Jahre innehatte. Aufgrund von Sparmaßnahmen seitens des dänischen Bildungsministeriums beschloss ich eine neue Herausforderung anzunehmen. Da eine Bekannte, die ihr FSJ im Elisabethheim abgeleistet hatte, nur Gutes zu erzählen wusste, bewarb ich mich auf ein Stellenangebot – und wurde genommen.

Wo ist die SEH zu finden?

Nach diversen Umzügen in den letzten Jahrzehnten befindet sich die SEH nun im Seitentrakt des Hauptgebäudes – quasi dort, wo die Schule bereits bis in die Sechzigerjahre untergebracht war.

Welche Kinder und Jugendlichen besuchen die SEH – und warum?

Wir beschulen grundsätzlich Kinder und Jugendliche, die aus diversen Gründen nicht den Unterricht oder eine Lerngruppe in der Regelschule aushalten können. Voraussetzung ist, bis auf wenige Ausnahmen, die Unterbringung in der stationären Jugendhilfe. Auch andere Einrichtungen nutzen unser Angebot. Diese Schülerinnen und Schüler sind derart belastet, dass ihnen jeglicher Spaß und Sinn schulischen



Lernens abhandengekommen ist. Oder sie haben eine Schulangst entwickelt und sind für eine lange Zeit zu Straßenkindern geworden. Ursächlich ist in den allermeisten Fällen die häusliche Situation. Mit sehr viel Geduld und Motivationshilfe versuche ich

diese Kinder aufzufangen und wieder „fit“ für den Regelschulbesuch zu machen. Dies gelingt in den allermeisten Fällen.

Sind Sie Einzelkämpfer oder gibt es weitere Mitarbeitende in der SEH?

Leider bin ich seit Jahren mehr oder weniger Einzelkämpfer. Mein bisheriger Kollege, ein Heilpädagoge der den zweiten Stellenanteil innehatte, ist aus gesundheitlichen Gründen ausgefallen. Unterstützt werde ich zeitweise durch die Landwirtschaft, die Ergotherapie und stundenweise durch einen Sozialpädagogen im Ruhestand. Da die Kinder zunehmend weniger nur unter erzieherischen Problemen leiden, sondern



oft handfeste psychische Probleme mitbringen, ist die Belastung für mich als Lehrkraft, trotz der kleinen Lerngruppen, über die Jahre hoch.

Wie lange besuchen Kinder bzw. Jugendlichen die SEH – und wie sieht deren Entwicklung üblicherweise aus?

Ich habe gute stabile Kontakte zu den umliegenden Schulen geschaffen. Eine konstruktive Zusammenarbeit mit Schulen und Institutionen ist unerlässlich. Bemerkenswert ist, dass trotz des gesetzlich verankerten Inklusionsgedankens, an und für sich eine gute Sache, es immer wieder Schülerinnen und Schüler gibt, die nicht aufgefangen werden.

Wenn Sie die perfekte Schule träumen würden: Wie sähe dieser Traum aus?

Eine perfekte Schule wäre eine Schule, die nicht unter Fachkräftemangel leidet, die Wert auf das gesellschaftliche Miteinander,

ähnlich wie im dänischen Schulsystem, legt. Die Lehrkräfte sollten die Möglichkeit haben, Schüler auch für praktische Tätigkeiten zu begeistern. Die Ausbildung der Lehrkräfte sollte Themen wie Traumatisierung, Angststörung, Sucht etc. beinhalten, damit diese im Unterrichtsalltag, bei entsprechendem Personalschlüssel, adäquater reagieren können. Ich meine, statt in Waffen und Panzer

sollte man mehr Geld in Bildung und Sozialisation von Kindern und Jugendlichen investieren.

Vielen Dank für die lange Mitarbeit – und für das Interview! ▼



Haus Westerhöh, die Kinder des Fuchsbaus freuen sich auf den Umzug

Stefanie Haese, Dipl.-Sozialpädagogin,
Leiterin der Wohngruppe Fuchsbau

Seit dem 1. April 2019 gibt es die Wohngruppe „Fuchsbau“ in der jetzigen Form auf dem Gelände des Elisabethheims. Wir sind damals mit neuen Mitarbeitenden und Kindern gestartet.

In den letzten vier Jahren hat sich daraus eine relativ stabile Gruppe entwickelt, die zusammengewachsen ist und sich auch schon ihre eigenen Traditionen geschaffen hat, wie z. B. das gemeinsame Kanufahren.

Momentan wohnen wir in einer zwar gemütlichen, aber leider zu kleinen Wohnung, welche nur für acht bis neun Kinder Platz bietet. Wir haben das Glück, dass entschieden wurde, für uns ein neues Haus zu bauen mit viel Platz, einem Zimmer für jedes Kind, einem schönen Garten und vor allem einem schönen Blick auf den Havetofter See.

Alle Kinder und Erwachsenen sind schon sehr aufgeregt und freuen sich. So oft es geht, überlegen wir: „Was brauchen

wir, wo steht der Fernseher, wie gestalten wir den Garten, wann ist das Haus wohl fertig?“ etc..

Seit dem Richtfest am 9. Mai dieses Jahres wird es schon konkreter. Wir konnten gemeinsam durch den Rohbau gehen und überlegen, wer wohl welches Zimmer bekommt und wie die Möbel gestellt werden. Die Wetten laufen, ab wann das Haus wohl fertig ist. Sicher ist für uns nur, dass das nächste Weihnachtsfest in dem neuen Haus stattfinden wird.

Warum wir dann Gruppe „Westerhöh“ heißen und nicht mehr „Fuchsbau“? Das konnte Herr Oehler beim Richtfest gut erklären. Das Stückchen Land, auf dem unser Haus gebaut wird, ist Namensgeber. Wir liegen auf dem westlichen Teil einer leichten Anhöhe, direkt neben der Küche, was auch von Vorteil ist, und freuen uns schon auf die neue Zeit mit dem prima Blick auf unseren See. ▼

Liebe Freundinnen und Freunde des Elisabethheimes Havetoft, wenn Sie das Elisabethheim Havetoft finanziell unterstützen möchten, können Sie diesen Vordruck „SEPA-Überweisung/Zahlschein“ für alle Bank-, Sparkassen und Postüberweisungen nutzen. Die eingehenden Spenden gehen auf das Konto der „Stiftung Elisabethheim Havetoft“ und werden in gewohnter Weise nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet. Die Stiftung ist durch das Finanzamt anerkannt. Möchten Sie dem Elisabethheim Havetoft einen größeren Betrag zuwenden oder dem Stiftungskapital eine Summe zuzufügen, so wenden Sie sich bitte an den Einrichtungsleiter oder Vorstand des Elisabethheimes Havetoft.

Ein herzliches Dankeschön allen, die unseren Auftrag mit Gebet und Gaben tragen!

Mit freundlichen Grüßen der Verbundenheit/Vorstand und Einrichtungsleitung des Elisabethheimes Havetoft

Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung

IBAN des Kontoinhabers

Zahlungsempfänger	
IBAN/BIC des Zahlungsempfängers	
EUR	Betrag: Euro, Cent
Spenden-/Mitgliedsnr./Name des Spenders/ ggf. Stichwort	
Kontoinhaber/Zahler	

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

STIFTUNG ELISABETHHEIM HAVETOFT, 24873 HAVETOFT

IBAN

DE 7 3 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 6 4 2 6 5 9 0

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F I E K 1



Stiftung Elisabethheim
Havetoft

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

423 537 DG VERLAG

S P E N D E

Spendenbescheinigung

Dieser von Ihrem Kreditinstitut bestätigte Zahlungsbetrag gilt bis 200,- als Spendenbescheinigung.

Die Stiftung Elisabethheim Havetoft (Steuer-Nr. 15/293/78045) ist laut Bescheid des Finanzamtes Flensburg vom 17.09.2019 als gemeinnützig anerkannt. Wir bestätigen, dass wir Ihre Spende nur für satzungsgemäße Zwecke – Förderung der Jugendhilfe – verwenden.

Stiftung
Elisabethheim Havetoft
Pastor-Witt-Str. 6
24873 Havetoft
Telefon 04603/94000
www.elisabethheim.de

Für eine korrekte Spendenbescheinigung bitte Namen und vollständige Anschrift auf der SEPA-Überweisung/Quittung nicht vergessen.

Elisabethheim Havetoft



Erika Hartwig + 10. Juli 2023

Von 1964 bis 1997 war sie Hausmutter des Elisabethheims Havetoft.

Am 1. April 1964 begann für Erika Hartwig neben ihrem Mann, dem Diakon

Guntram Hartwig, die Zeit als Hausmutter im Elisabethheim. Für die junge Mutter, ihr ältester Sohn war Baby, werden die Verhältnisse nicht leicht gewesen sein. Das Heim war in rückständigem Zustand. Die Pädagogik der Fünfzigerjahre war präsent.

Mit vereinten Kräften wurde die Einrichtung zeitgemäß weiterentwickelt. In diesen ersten Jahren wurden zwei weitere Kinder geboren, 1965 und 1966. Elternzeit war unbekannt, und so mussten die Kinder sicher oft zurückstecken, wenn die Mutter als Hausmutter dienstliche Verpflichtungen hatte. Selbstverständlich aßen sie gemeinsam mit den Kindern der Einrichtung im Speisesaal. Weihnachten wurde z. B. von der Familie vorgefeiert, um nur einige Äußerlichkeiten zu nennen.

Die Hauptaufgaben von Erika Hartwig waren die Gesamtleitung der Hauswirtschaft mit allen Gebäuden und hauswirtschaftlichen Angestellten, Mitarbeiterpflege, Ausgestaltung von Festen und Feiern, Unterstützung ihres Ehemannes, Sorge für die Bekleidung der Heimkinder und Ausgestaltung der Wohngruppen. Sie hatte ein riesiges Spektrum an Aufgaben in der Einrichtung mit damals zeitweise über 80 Kindern – und dazu drei eigenen, die auch zu ihrem Recht kommen wollten.

1971 bekam sie einen regulären „Hausmuttervertrag“, was ein Novum darstellte. Die Rolle der Hausmutter war dennoch von der Position her nicht leicht. Sie leitete gemeinsam mit ihrem Mann das Heim, war aber nicht die stellvertretende Heimleitung. Hinzu kam die permanente Präsenz in der

Einrichtung, die oft auch belastend war. Mit großer Liebe widmete sie sich Jugendlichen, die in der Küche auf eine Ausbildungsreife vorbereitet wurden oder bei Festen halfen. Für alle Mitarbeitenden besorgte sie z. B. individuelle Weihnachtsgeschenke, und alle Kinder des Heims wurden zu den Geburtstagen von ihr bedacht. Anfänglich wohnte sie mit ihrer Familie im Haupthaus, später zogen sie in ein Einfamilienhaus, das neben dem Haupthaus für die Hauselternfamilie gebaut wurde. Bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand hat sie nie mit der „Residenzpflicht“ in der Einrichtung gehadert: „Ich hätte es nicht anders gewollt“. Neben aller Fürsorge und Begleitung sollten die Kinder und Jugendlichen des Heims mit dem christlichen Glauben bekannt gemacht werden. Und so waren Erika Hartwigs Überzeugungen keine Privatsache. Sie kam mit den Kindern und Jugendlichen darüber ins Gespräch, beim gemeinsamen Arbeiten und Essen gab es viele Möglichkeiten.

Nach über 33 Jahren im Elisabethheim ging sie 1997 gemeinsam mit ihrem Mann in den Ruhestand und zog in die Nachbarschaft des Elisabethheims und später nach Satrup. Ihre Diamantene Hochzeit feierten das Paar 2022 noch einmal mit vielen Gästen im Speisesaal der Einrichtung. Hier fand auch die Nachfeier nach ihrer Beisetzung statt, so hätte es ihr gefallen.

Wir nehmen dankbar Abschied von Erika Hartwig: *„Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“* Dieser Vers war ihr Leitvers. Und so wollen auch wir Gott dem Vater danken für ein reiches Leben, durch das viele Menschen Segen empfangen haben. Ch. Oe.

134 Jahre

Elisabethheim
Havetoft

*Rückblick auf das
Jahresfest am 18. Juni 2023*



HERZLICH WILLKOMMEN
ZUM
JAHRESFEST



Elisabethheim Havetoft

Heilpädagogische Kinder- und Jugendhilfe in Angeln



Pastor-Witt-Straße 6
24873 Havetoft

Tel. 0 46 03 / 94 00-0
Fax 0 46 03 / 94 00-15
post@elisabethheim.de
www.elisabethheim.de



Mitglied im
Diakonischen Werk

begleiten – fördern – verselbständigen